

Für die Teilnehmer*innen der Whistleblower-Preisverleihung am 16. Oktober 2015 um 19.30 Uhr im Rathaus Karlsruhe

Video-Botschaft von Serge Klarsfeld (FFDJF) aus Paris für den Posthum-Ehrenpreis für Léon Gruenbaum

Werte Teilnehmer*innen,

am 28. September konnte im Klarsfeld-Büro in Paris eine bewegende Video-Botschaft aufgezeichnet werden. Der Teil 1 befasst sich mit Léons Schlüsselarbeit, die Nazi-Vergangenheit des Atommanagers am Forschungszentrum Karlsruhe Rudolf Greifeld (1911-1984) aufgedeckt zu haben. Im Teil 2 zieht er ein Fazit daraus für die Preisverleihung. Da das Programm für die drei Preisträger unter starkem Zeitdruck steht, kann nur der Teil 2 vorgeführt werden.

Glücklicherweise hat Serge Klarsfeld den Inhalt des Teil 1 vor zwei Jahren in schriftlicher Form für eine Veranstaltung in Karlsruhe vorgelegt. Nachfolgend ein Auszug daraus, der Ihnen das Verständnis des vorzuführenden wichtigen Teil 2 erleichtert.

Botschaft von Serge Klarsfeld für das Gruenbaum-Symposium des Forum | Ludwig Marum im Oktober 2013 im ver.di-Haus „Der vergessene Whistleblower Léon Gruenbaum (1934-2004)“

Wir hatten das Jahr 1973, als eines Tages Léon Gruenbaum zu Beate und mir kam. Er wollte uns seinen Fall darlegen. Er arbeitete in der Reaktorsicherheit und fühlte sich in seinem Berufsleben schikaniert, er war vom Kernforschungszentrum in Karlsruhe abhängig. Er beklagte sich über die Feindseligkeit, mit der ihm der administrative Geschäftsführer dieses Forschungszentrums Dr. Rudolf Greifeld begegnete. Er berichtete uns, dass während einer Abendgesellschaft mit Alkohol der angesäuselte Greifeld von sich gegeben habe, dass er während der Okkupation in Paris gewesen sei. Rudolf Greifeld habe gegenüber Gruenbaum antisemitische Bemerkungen von sich gegeben. Gruenbaum bat uns nachzusehen, ob Greifeld in Frankreich Spuren einer antijüdischen Aktivität hinterlassen hat.

Wir wussten nichts von den Verantwortlichkeiten Greifelds während des Krieges. Für alle Fälle bat ich Gruenbaum, ein Muster der Unterschrift Greifelds bereitzustellen, um Recherchen aufnehmen zu können. Ich bin also ganz im Dunkeln losgetappt. Ich wusste, dass Greifeld nicht der Gestapo angehört hatte, denn ich kannte die Namen aller, die in den Dienststellen der Sicherheitspolizei et des Sicherheitsdienstes tätig gewesen waren. Was mir als einzige Möglichkeit verblieb: den nicht unbeträchtlichen Inhalt Dutzender Archivkartons mit Unterlagen des Militärbefehlshabers in Frankreich zu durchsuchen, die als Fotokopien im Jüdischen Dokumentationszentrum Centre de Documentation Juive Contemporaine in Paris archiviert waren (die Originale werden in den Archives Nationales aufbewahrt). Wobei ich nichts in der Hand hatte als den Namen Greifeld, seinen Vornamen und seine Unterschrift. Lange Stunden damit zu verbringen, wegen einer fixen Idee Seite um Seite zu durchblättern, ohne die geringste Gewissheit zu haben, auch nur irgendetwas entdecken zu können, und dies mit dem unguuten Gefühl, dass man vielleicht im Begriff ist, einen möglicherweise unschuldigen Mann zu beschuldigen – das war keine leicht zu erfüllende Mission. Was mich aber bei dieser nervtötenden Arbeit aufrecht hielt, das war der hoffnungsleere Blick von Gruenbaum. Wenn seine Beteuerung stimmte, so war er erneut dafür verfolgt worden, dass er Jude war, und dies nun schon nach der so schmerz erfüllten Zeit der Shoah. Einen Nachweis dafür hatte er aber nicht in der Hand. Und nun hoffte er auf mich, um dies belegen zu können.

Wenn ich aber diesen Nachweis nicht finden könnte, so würde Gruenbaum hilflos bleiben und ganz sicher entlassen werden; er bliebe in der Verbitterung zurück, mit seiner Vermutung ganz sicher Recht zu haben, sie aber mit nichts belegen zu können. Ich sah mich in der Pflicht durchzuhalten und nichts unbeachtet zu lassen, es ging um die Perspektive der Psyche eines Menschen mehr noch als um die Perspektive einer Sache. Zu diesem Zeitpunkt stand nicht die Frage, einen Alt-Nazi aus seiner Position zu kippen. Es war der Versuch herauszufinden, ob Gruenbaum mit seiner Anschuldigung gegen Greifeld Recht hatte oder nicht. Ich bin mir nicht mehr sicher, ob es am zweiten oder dritten Tag war: Plötzlich deckte sich das Bild der Unterschrift in meinem Gedächtnis mit der Unterschrift auf dem Papier – zwei identische Unterschriften!



Portrait Léon Gruenbaum
Zeichnung Liane Holl

Und sogleich flog mein Blick auf den Dokumententext – es konnte vielleicht eine unbedeutende Sache sein, ohne Bezug zur Judenfrage, denn die Militärverwaltung war zuständig für tausende unterschiedliche Fragen. Doch da sah ich das Wort „Juden“, wie es Chaplins Diktator herausschreit: „Die Juden, ach die Juden ...“ – sofort sprang mir dieses Wort in die Augen. Im Dokument ging es um Greifeld und die Juden. Der Text war sichtbar antisemitisch: Greifeld verlangte, dass man den Juden verbot, in Kabarett zu gehen. Das war nicht so schwerwiegend wie der Erlass vom 8. Juli 1942, der den Juden die Anwesenheit an allen öffentlichen Orten untersagte. Dieses Schreiben Greifelds war allerdings viel früher abgefasst – 1941, ging also dem Erlass vom 8. Juli 1942 voraus – und war die geistige Vorbereitung zu diesem.

Ich rief Gruenbaum herbei, der sofort angerannt kam. Es las das Dokument und war überwältigt. Gleich darauf startete er eine Kampagne unter seinen Physikerfreunden in Karlsruhe und in Grenoble, wo Greifeld als Vertreter der Bundesrepublik Deutschland im Direktionskomitee des Laue-Langevin-Instituts saß. Gegen Greifeld wurden Petitionen unterzeichnet. Auf diese Petitionen hin wurde in Deutschland eine Kommission gebildet, die die Echtheit des von mir entdeckten und veröffentlichten Dokuments überprüfen sollte. Die Echtheit der Unterschrift Greifelds wurde mir von der Handschriftsachverständigen des Berufungsgerichts Paris (Cour d'Appel) Madame Bermann-Laufer in einem Gutachten bestätigt. Ende Oktober 1975, es müsste wohl am Sonnabend, dem 25. Oktober gewesen sein, hielten wir zusammen mit Léon Gruenbaum in Strasbourg eine Pressekonferenz ab, auf der wir den Inhalt des gefundenen Dokuments bekannt gaben.

Und hier die aktuelle Botschaft von Serge Klarsfeld für die Whistleblower-Preisverleihung am 16. Oktober 2015 am 19.30 Uhr im Rathaus Karlsruhe

Ich möchte hier erklären, dass es gut ist, diesen Preis an Léon Gruenbaum zu vergeben, denn wäre Léon Gruenbaum damals nicht auf mich zugekommen, hätte ich nichts getan. Léon Gruenbaum hat also Alarm geschlagen. Er hat eindringlich gewarnt und seine Warnung war nicht vergeblich, da es sich um eine wichtige Persönlichkeit handelte, die das Institut de physique nucléaire Laue-Langevin geleitet hatte und somit eine gewichtige Rolle bei den deutsch-französischen Beziehungen gespielt hatte und zwar auf höchster Ebene; intellektuell gesehen mag er von Rang gewesen sein, moralisch gesehen war er es nicht, denn er war an den antisemitischen Aktionen beteiligt, an den antijüdischen Aktionen des III. Reichs in Paris.

Kurzum, diese Persönlichkeit hätte an jeglichem Wirkungsort eine verhängnisvolle Rolle gespielt, sie hätte gewiss dafür gesorgt, dass sämtliche Léon Gruenbaums aus ihren Positionen entfernt worden wären, sei es in der Atomindustrie, sei es in den Forschungseinrichtungen der Kernphysik und ich glaube, mit Blick auf die Vergangenheit ist es gut, dass man Rudolf Greifeld aus den Positionen, die mit den deutsch-französischen Beziehungen zu tun hatten, entfernt hat, und es ist gut für die Gegenwart, ja, auch für die Zukunft, dass man entnazifiziert hat und diejenigen Deutschen verfolgt hat, die tatsächlich an der Endlösung, an der Shoa mitgewirkt hatten.

Rudolf Greifeld ist hierfür ein Beispiel, ein sehr charakteristisches Beispiel, denn er befand sich einer äußerst günstigen Ausgangsposition, um gegen den Nazismus Widerstand zu leisten, aber nein, anstatt Widerstand zu leisten, hat er sich an der verbrecherischsten Aktion der Nationalsozialisten beteiligt, nämlich Juden in ganz Europa zu ermorden. Er steht folglich beispielhaft für jemanden, der – wie soll ich mich ausdrücken – die bestmögliche Erziehung genossen hat und dennoch zur Stelle war, als Hitler die Deutschen dazu aufgerufen hat, die Juden zu verfolgen. Vom moralischen Standpunkt aus ist das absolut inakzeptabel, denn, wenn jemand soziale oder intellektuelle Schwächen hatte oder in dieser Hinsicht überhaupt keine Erziehung genossen hatte, war er manipulierbar, dagegen waren Leute wie Greifeld überhaupt nicht manipuliert.

Es handelte sich vielmehr um Leute, die ihren Intellekt und ihre Energie dem Nazismus zur Verfügung stellten, weil sie Karriere machen wollten und Greifeld machte in der Tat Karriere, bis zu dem Tag, an dem Léon Gruenbaum protestiert hat und Beweise für die Verwicklungen Greifelds im Nationalsozialismus vorlegen konnte. Da sprang Greifeld plötzlich die Vergangenheit ins Gesicht und seine Karriere war zu Ende.

Und die an Greifeld ergangenen Würdigungen sollte man jetzt auch rückgängig machen. Léon Gruenbaum konnte nach diesen unglücklichen Erfahrungen keine Arbeit mehr finden und so wäre es nur gerecht, wenn Rudolf Greifeld seinen Titel als Ehrensator aberkannt bekäme.